

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Neunzehnter Jahrgang.

Nr. 93.

Samstag den 23. November 1867.

Winnenden.

Gemeinderaths-Wahl.

Die Periode für welche die Herren Stütz, Steinbuch, Westermaier, Pantlen, in den Gemeinderath gewählt waren, geht mit dem laufenden Jahr zu Ende, ebenso ist die Stelle des durch Resignation aus dem Collegium getretenen Herrn Pfander auf seinen Dienstzeitrest von 4 Jahren neu zu besetzen.

Es sind deshalb 4 Mitglieder auf 6 Jahre und 1 Mitglied auf 4 Jahre, im Ganzen 5 Mitglieder zu wählen.

Wahlberechtigt sind:

a. Die Volljährigen oder für volljährig erklärten Bürger und Weisiger, welche hier wohnen und irgend eine Steuer an die Stadtkasse bezahlen.

b. Diejenigen volljährigen württemb. Staatsbürger, welche, ohne ein Genossenschafts-Recht in hiesiger Stadt zu besitzen, in den drei, der Wahl vorangegangenen Rechnungs-Jahren 1864/67 ununterbrochen, nicht nur Wohnsteuer entrichtet, sondern auch, aus Grund- und Gebäudeeigenthum, aus Gewerben, aus Kapitalien, Besoldungen oder sonstigen Einkommen, Gemeinsteuer bezahlt haben.

c. Unter der gleichen Voraussetzung Bürger anderer deutschen Staaten, wenn Letztere den Grundsatz der Gegenseitigkeit beobachten.

Die Liste über die Wahlberechtigten Personen vom 25. d. M. an auf dem Rathhaus zur öffentlichen Einsicht aufgelegt.

Eine Einsprache gegen die Wählerliste, sei es wegen Uebergehens eines Wahlberechtigten oder wegen Aufnahme eines Nichtberechtigten ist bis zum 4. Dez. bei dem Gemeinderath anzubringen. Die Versäumnis dieser Frist zieht für den in die Wählerliste nicht Ausgenommenen den Verlust des Stimmrechtes für diese Wahlhandlung nach sich, es wäre denn, daß der Wahlberechtigte aus offenbarem Versehen der Wahlkommission in die Liste nicht aufgenommen wurde.

Die Wahl selbst findet bei geheimer Abstimmung am Freitag d. 6. Dez. auf dem Rathhaus, von Morgens 8—12 und N. M. von 2—6 Uhr vor der Wahlkommission statt. Die Wahlberechtigten werden aufgefodert, während dieser Zeit persönlich einen 5 Namen von Wahlberechtigten Personen enthaltenden Stimmzettel in die Wahl-Urne einzulegen.

Der Schluß der Wahl am 6. Dez. Abends 6 Uhr kann nur dann ausgesprochen werden wenn bis dahin mehr als die Hälfte der Wahlberechtigten Einwohner abgestimmt haben wird.

Den 22. Nov. 1867.

Stadtschultheiß
Jent.

Die deutsche Thronrede.

Obigen Titel wählen wir, obgleich Wilhelm I. nicht als Bundespräsident, sondern als König von Preußen zu den preussischen Kammern gesprochen hat, denn wir glauben mit dieser Benennung die Bedeutung der Thronrede am schlagendsten zu kennzeichnen. Sollten wir mit dieser Auffassung auch in Süddeutschland auf

Widerspruch stoßen, die Stimme des Auslandes — und auf diese legen wir im vorhandenen Falle mehr Gewicht, soweit sie bisher über die bedeutungsvollen Worte des Königs von Preußen sich vernehmen ließ, gibt uns Recht. Erblickt doch die ganze Welt in dem, was König Wilhelm gesprochen, den Ausdruck der Gedanken, welche die Politik des gesammten außerösterreichischen Deutschland in den europäischen Hauptfragen leiten werden. Und mehr als das, die mehr oder minder liberale Färbung der preussischen Thronrede gibt der gesammten ausländischen Presse den Maßstab dafür, ob sie den Dingen in Deutschland, nicht bloß in Preußen, eine liberale oder illiberale Entwicklung prophezeien dürfe. Darum ist es eine deutsche Thronrede, die wir zu besprechen haben, und wohl uns, daß dem so ist.

Der Raum verbietet uns, näher auf die einzelnen Sätze einzugehen. Wir müssen uns daher mit einigen allgemeinen Bemerkungen begnügen.

Die Rede zerfällt in drei Theile, deren erster rein preussische Verhältnisse betrifft; der zweite hat den Nordbund und Deutschland zum Gegenstand, und der dritte wendet sich den auswärtigen Beziehungen Deutschlands zu.

Daß gerade in diesem letzten Punkte, nach Jahrhunderte langer Anarchie, ein Mund im Namen der deutschen Nation zu reden hat, ist ein nicht hoch genug anzuschlagender Fortschritt.

„Nimmer Gedeih'n bringt Vielherrschaft, nur Einer soll Herr sein.“

Um zu beweisen, wie wenig wir zu bedauern haben, daß die kleinen deutschen Fürsten nach Außen hin mundtot geworden sind, brauchen wir bloß daran zu erinnern, wie vor 1866 deutsche Kleinstaatsminister zu sprechen wagen durften. In Hannover instruirte Meding am

Feuilleton.

Der Reiningger.

(Fortsetzung.)

„Weißt was,“ erwiderte Rüttihans, „wir wollen den Acker einander vertheuern; was gibst mir, wenn ich nicht biete?“

„Hundert Franken!“

„S'bleibt dabei,“ sagte Rüttihans und reichte dem Reiningger die Hand.

„Weißt nichts Neues vom Krieg?“ fragte nach einer Pause der Reiningger.

„Gar nichts; ich krieg' meine Zeitung schon lange nicht mehr, und sie doch bezahlt. Die Eidgenossen lassen bereits gar nichts mehr von den Sonderbundsantonen heraus: ist das bei Gott recht?“

Der Reiningger schwieg und lächelte nachdenkend. —

Am Abend gingen die beidg Männer wieder mit einander vom Walde nach Hause.

Auf einmal blieb der Reiningger stehen und rief erstaunt:

„Was ist das? Sieh' dort das Feuer!“

Rüttihans sah nach der bezeichneten Stelle und sagte dann betroffen:

„Es werden Schulbuben oder Holzjammler das Feuer zu ihrer Freude angemacht haben.“

„O nein, das war kein Feuer von Schulbuben oder Holzjammlern! Hoch auf der Gempenshub verkündete die gen Himmel lodernde Flamme weithin den Sieg der Eidgenossenschaft über den Sonderbund! Aber noch höher als jene Feuer säule flammte in allen vaterländisch gesinnten Herzen die Freude über die schmachvolle Niederlage der verrätherischen Jesuitenpartei.“

„Es lebt.“

Am folgenden Tage ertönten in allen Thälern des Vaterlandes Freudenschüsse und in allen Dörfern offenbarte sich lauter Jubel. Nur

5. Mai 1860 die Neglerungsorgane folgendermaßen:

„Das Rheinbundsgepenst können Sie zweckmäßig etwas lebhaft in der Presse sputen lassen, ebenso ein fest geschlossenes Anlehen aller deutschen Mittelstaaten und undurchdringliche Front gegen den preussischen Gothaismus. Verhandlungen in dieser Richtung können Sie in dieser Beziehung als angebahnt bezeichnen. Zweck der Allianz: Abwerfung jedes preussischen Antrags am Bunde. Wenn Preußen dann die Bundesbeschlüsse nicht anerkennt oder dem Bunde entgegentritt: Ausscheidung Preußens aus Deutschland nach dem umgekehrten Programm des Gothaismus, Aufnahme der außerdeutschen Staaten Oesterreichs in den Bund (selbst Kündigung des Zollvereins und oesterreichische Zolleinigung), so daß Preußen gedrängt wird, entweder zu einer Allianz mit Frankreich, die seinen Einfluß in Deutschland vernichtet, oder zu einem Kriege mit Frankreich, in welchem keine Hand in Deutschland sich für dasselbe erhebt. Wahrscheinlich Beides successive.“

Solche Machinationen machten freilich jede deutsche Politik unmöglich und otkropften uns als Nichtschur für unser Verhalten die Interessen des Auslandes.

Heute ist es anders. Wilhelm I. hat es unverblümt an bedeutungsvoller Stelle ausgesprochen, daß für Deutschlands Stellung in den schwebenden europäischen Fragen einzig und allein Deutschlands Interessen und internationale Beziehungen in Betracht kommen. Ein Wort, wie es in deutsche Ohren seit Jahrhunderten nicht mehr so stolz, so erhebend geklungen! Nichtsdestoweniger bezeichnet die Thronrede die deutsche Politik als eine friedliche, indem sie als Begründung die Wünsche der Völker und die steigende Entwicklung und Verschmelzung der materiellen und geistigen Interessen hervorhebt. Diesen Interessen haben aber alle maßgebenden Faktoren gerade des norddeutschen Bundes von Anfang an in eklatanter Weise ihre Hauptaufmerksamkeit zugewandt, so daß eben damit die Verdächtigung, als sei das

heutige Deutschland eine Bedrohung für's Ausland, auf's Schlagendste zurückgewiesen ist.

Im zweiten Theile der Rede wird der Süddeutschen und insbesondere des Antheils gedacht, welchen die süddeutschen Volksvertretungen an dem Zustandekommen der Verträge mit Preußen haben. Es ist diese Erwähnung ein Beweis, welches Gewicht man in Berlin auf die mit Süddeutschland abgeschlossenen Verträge legt, und daß die treue Einhaltung derselben eine Existenzfrage für die süddeutschen Dynastien bildet. Es schadet gar nichts, wenn ihnen von Berlin aus von Zeit zu Zeit derartige Winke zukommen, denn die Kleinstaaten kommen nie über die Flegeljahre hinaus, und Bummelerei ist Trumpf, wenn nicht von Außen her eingeheizt wird.

Was endlich die auf Preußen bezüglichen Sätze der Thronrede anbelangt, so ist ihr Inhalt sehr erfreulich, sofern in denselben nur von einem organischen Anschlusse der neuerworbenen Landestheile die Rede ist und deren berechtigter Eigenthümlichkeiten in einer Weise gedacht wird, aus der man ersehen kann, daß von diesem Preußen keine mechanische Centralisation Deutschlands zu befürchten ist. Also auch dieser Passus der Thronrede, der uns scheinbar weniger angeht, streicht ein Lieblings-thema unserer Preußenfeinde von der Liste der möglichen Einwände gegen den Anichluß an den norddeutschen Bund.

Mit freudiger Hoffnung können wir auf diese Rede hin der Eröffnung des Zollparlament's entgegenharren. Da wird derselbe Mund wieder sprechen, und Europa wird über das schnellwüchsige Deutschland abermals zu denken und zu staunen haben! Schw. V. 3.

(Aus dem Postillon in Marbach.) Von der Murr. In No. 131 Ihres Blattes bringen Sie zu dem Pfeiffer'schen Vortrag eine Anmerkung*) welche, wo sie auch herstamme, unser Bezirk am allerwenigsten stillschweigend hinnehmen darf.

*) Diese Anmerkung ist in der Pfeiffer'schen Schrift selbst enthalten. D. Red.

Es ist in derselben hervorgehoben, wie die Staatsschuld Württembergs seit dem Jahr 1845, insbesondere aber in den letzten zwei Finanzperioden gestiegen sei, und der Schlusssatz legt die Deutung sehr nahe, daß die bedeutende Vermehrung der Staatsschuld in einem planlosen Wirthschaften ihren Grund habe.

Nun ist es aber allbekannt, daß mit dem seit 1845 aufgenommenen Staatsanlehen hauptsächlich unsere Eisenbahnen gebaut wurden. Nur verhältnißmäßig kleinere Theile wurden zu andern Zwecken, wie z. B. zu dem leidigen Kriege von 1866 und seinen Folgen, verwendet. Unsere Eisenbahnen liefern aber bekanntlich einen directen Kleinertrag, der die Verzinsung der darauf verwendeten Summen bis her deckte und auch fernerhin im Durchschnitte decken wird. Einen weit höheren Ertrag gewähren aber die Eisenbahnen in indirekter Weise durch den erleichterten und vermehrten Verkehr. Ohne Eisenbahnen hätten wir, um nur eines anzuführen, aus unsern landwirthschaftlichen Erzeugnissen der vergangenen gesegneten Jahre weit nicht so reichlich lohnende Preise erzielt, es hätte sich auch der Werth des Grund und Bodens weit nicht so gehoben; ohne Eisenbahnen hätten wir aber auch seit der mageren Ernte 1866 Theuerung ja Mangel!

Es ist sehr beachtenswerth für diejenigen Bezirke, welche eine sie berührende Eisenbahnlinie erst anstreben, daß man immer öfter Stimmen hört, so dürfe es nicht fortgehen, es müsse mit dem Eisenbahnbau inne gehalten werden. Bezeichnender Weise kommen solche Stimmen immer da her, wo man die Wohlthat einer Eisenbahnverbindung längst genießt, oder wo solche wenigstens gesichert ist. So berichtete z. B. der Schw. Merkur vom 17. Oktober d. J. aus Blaubeuren, daß der Herr Abgeordnete für Blaubeuren in einer Versammlung daselbst sich ausgesprochen habe, „er sei gegen den Bau von neuen Eisenbahnen und die Vermehrung der Staatsschulden.“ Man wird sich einer solchen Sprache des Herrn Abgeordneten vor dem Bau der Blaubeurer Bahn nicht erinnern. Er habe sich zwar nach

der Rüttihans war niedergeschlagen; der Reiningen dagegen beobachtete den neutralen Gleichmuth, den man schon seit einiger Zeit an ihm bemerkt hatte.

Am Abend fand im Wirthshause die Steigerung statt. Es ging bei diesem Anlasse lebhaft her. Viele Leute waren heute erpresst nach Basel gegangen, um nähere Nachrichten über die Schlacht von Giszikon zu vernehmen; sie tauschten nun dieselben im Wirthshause gegenseitig aus.

Inzwischen war der Brunnacker zur Versteigerung gekommen; Reiningen that ein annehmbares Bot und hatte Grund zu glauben, daß ihn Niemand überbieten werde.

„Acht Hundert Franken zum Ersten, zum Andern und zum, zum, zum —“ rief der Waibel.

„Und der Königsberger ist mitten im Feuer gewesen,“ lautete es an einem Wirthstische.

Der Reiningen näherte sich demselben neugierig und hörte nun aus dem Mehrerer die Sache bestätigen.

„Zum dritten!“ rief der Waibel mit sinkendem Tonfall und strich mit der Kreide durch die Null auf dem Täfelchen.

„Wer ist Beständer?“ frug der Schreiber.

„N. N., genannt Rüttihans,“ antwortete der Waibel.

„Was, nicht ich?“ rief hastig der Reiningen.

„Nein,“ bestätigte der Waibel, „der Rüttihans hatte zu den acht Hundert Franken noch einen Franken geboten.“

Der Acker war Tausend Franken unter Brüdern werth.

„Chaiß, Chaiß, Chaiß!“ schrie der Reiningen vor Zorn außer sich und verließ die Stube.

Er war von seiner Freundschaft mit dem Freunde der Jesuiten

von nun an gründlich und für immer kurirt. Er sagte später auch einmal zu seiner Frau, daß er nun bestimmt wisse, daß die wahre Religion nicht bei den Jesuiten und ihren Anhängern gesucht werden müsse!

Die eidgenössischen Truppen kehrten nach und nach wieder an den heimischen Herd zurück. Wie der Königsberger in unserm Dorfe anlangte, wollte ihn Alles sehen, Alles von ihm die denkwürdige Schlacht erzählen hören, in deren Feuer er, glücklicher Weise ohne verwundet zu werden, gestanden hatte. Bei seinem Besuche in Reiningers Haus gab ihm der Letztere sogar die Hand und lud ihn auf den nächsten Sonntag zu sich ein, um von ihm seine Kriegserlebnisse zu hören. Der Königsberger folgte natürlich dieser Einladung sehr gerne. Nicht nur die eigenen interessanten Erlebnisse des Feldzuges mußte er zu erzählen; er schilderte auch mit vieler Lebendigkeit die Gegenden, durch die er marschirt, und theilte merkwürdige Beobachtungen mit, die er an Land und Leuten gemacht hatte. Für Reiningen war es besonders von Werth zu vernehmen, auf welche heillose Weise die Jesuiten das Volk betrogen hatten.

(Schluß folgt.)

Für's Herz.

Schaue Jesum Christum an:
Er, wie du, ein Untertan,
Und doch aller Fürsten Gott,
That, was das Gezeß gebot,
O so folge denn mit Lust,
Und bleib' immer dir benußt:
Nur wer gern gehorchen kann,
Ist allein ein freier Mann.

jenem Merkurbericht weiter dahin ausgesprochen, „daß er lieber sähe, wenn alle Eisenbahnen in Privathänden wären,“ allein nachdem der Staat die Hauptlinien in den Händen und damit einen Vorsprung von vielen Jahren hat, heißt die Verweisung der noch zu bauenden Linien auf den Privatbau so viel als gegen ihren Bau sein. Nun glauben wir aber, daß die Murrthalbahn mindestens eben so viel Berechtigung hat, als eine Bahn von Ulm nach Ehingen über Blaubeuren.

Ferner dürfen wir nicht außer Acht lassen, daß Städte, die sich längst einer Eisenbahnverbindung erfreuen, immer mehr eine zweite oder dritte Linie verlangen. Stuttgart will eine Gürtelbahn, weil einzelne Stadttheile zu weit zu dem Bahnhof haben; Göppingen will eine Bahnlinie nach Ömünd; Tübingen eine nähere Bahn nach Stuttgart, weil der Umweg über Plochingen gar zu groß sei; Heidenheim, das seiner Zeit so froh und dankbar für die Brenzbahn war, verlangt ernstlich eine Bahn nach Ulm. Dieß Alles so lange größere auch berechnete Distrikte noch fern sind von irgend einer Eisenbahnlinie.

Darum lassen wir das Schreckbild der Vermehrung der Staatschuld zum Zweck des Eisenbahnbaues nicht unter uns auskommen, Eisenbahnen tragen reichliche Zinsen!

Gerechtigkeit und Billigkeit gegen alle Landestheile, das ist es, was auch die bei der Murrthalbahn beteiligten Bezirke verlangen können und müssen. N. N.

Bekanntmachungen.

Winnenden.

Im Hause des Unterzeichneten ist bis Lichtmess eine Wohnung bestehend in 4 Zimmern, Küche, Speisekammer, großem Boden und Raum im Keller zu mietben.
Dr. Wunderlich.

Winnenden.

Bei herannahender Winterszeit bringt der Unterzeichnete sein

Wald-Wollenlager

in Erinnerung allen Gicht- und Rheumatismusleidenden ein sicheres Hilfsmittel es besteht in Jaquen, Flanell, Strickgarn, Watt, Del, Spiritus, Seife, Magen-Essenz, Bonbons und Extract zum Baden.

Auch hat derselbe vier noch gute Fener zu verkaufen.

Christian Biegler,
Seckler.

300 fl. Pflegschaftsgeld sind auszuleihen und kann dasselbe längere Zeit stehen bleiben.

Bäcker Bahler
in Breuningsweiler.

100 fl.

Pflegschafts-Geld sind gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen von
Johannes Pfeiderer
in Herdmannsweiler.

Winnenden.

Der Unterzeichnete macht einem hiesigen wie auch auswärtigen geehrten Publikum die Anzeige, daß er bei Herrn Wagnermeister Wurster in der Schulgasse wohnhaft ist und empfiehlt seine neuen Schirme wie auch in Reparatur und bittet um geneigte Abnahme

David Sprösser,
Schirmmacher.

Winnenden.

Neuer Hirschen

bei

Carl Dorn.

Unterzeichneter hat

300 fl.

Pflegschaftsgeld auf genügende Sicherheit sogleich auszuleihen.

Rosenwirth Schillinger
in Mellmersbach.

Winnenden.

Gewerbe Verein.

Am Andreas-Feiertag, den 30. d. d. findet Nachmittags 2 Uhr im Adler in Waiblingen eine Plenarversammlung statt.

- 1.) Antrag des Ausschusses den §. 3 der Statuten dahin abzuändern, daß 11 Mitglieder den Ausschuß bilden.
- 2.) Verloofung einiger nützlicher Bücher unter die anwesenden Mitglieder.
- 3.) Vortrag des Herrn D. A. Aktuar Schott über Bau- und Feuer Polizei-Gesetze.
- 4.) Besprechung über den Gang der verschiedenen Gewerbe im Jahr 1867.

Zu recht zahlreicher und pünktlicher Teilnahme der Vereins-Mitglieder und der Freunde des Vereins ladet ein
Namens des Ausschusses
L. Müller.

Winnenden.

5000 fl.

sind sogleich auszuleihen

Alt Hespeler.

Winnenden.

Hochzeitseinladung.

Alle unsere Freunde und Gönner bei denen wir nicht persönlich erscheinen konnten laden wir zu unserer am

Dienstag den 26. d. M.
im Gasthaus z. Rose
feiernden Hochzeit herzlich ein

Jakob Seiz,
Färber,

mit seiner Braut

Marie Hartmann.

Obiger Einladung sich anschließend ladet zu recht zahlreichem Besuch freundlichst ein

Luchmacher Guge
Rosenwirth Krauß.

Winnenden.

5 Simri schöne Mäße sucht zu kaufen
Fr. Kiedaisch.

Birkmannsweiler.

Unterzeichneter hat 100 fl. Pflegschaftsgeld auf gerichtliche Sicherheit sogleich auszuleihen

Kull, Maurer.

Winnenden.

Loose á 30 Kr.

zur Ausstellung des Kunstvereins sind nur noch in den nächsten Tagen zu haben bei
C. F. Glock.

Regenschirme

in Seide, Wolle und Baumwolle, in schöner Auswahl empfiehlt zu den billigsten Preisen

Fr. Kiedaisch
Dreher.

Höfen.

Hochzeits-Einladung.

Alle unsere Freunde und Bekannte, bei denen wir nicht persönlich erscheinen können, laden wir zu unserer am nächsten

Dienstag den 26. d. M.

Im Gasthaus z. Krone
stattfindenden Hochzeit freundlich ein
Ludwig Claf

mit seiner Braut

Christiane Bauer.

Obiger Einladung sich ergebend anschließend, ladet ebenfalls zu recht zahlreichem Besuch freundlich ein

Wilhelm Maier
zur Krone.

Winnenden.

Einen bereits noch neuen Winterrock, sowie ein Paar schwarze Hosen noch wenig getragen hat aus Auftrag zu verkaufen

Stelzer, Schneider,

Winnenden.

Johannes Stitz, Weingärtner hier ist gesonnen $\frac{1}{2}$ Mrg. Baumgut im hintern Stöckach und $\frac{1}{8}$ Mrg. 6 Ruthen in Körnlesackerwiesen zu verkaufen.

Liebhaber können mit ihm selbst einen Kauf abschließen.

Winnenden.

Gottlieb Ehring

schenkt seinen

Holzberger Wein ans.

Winnenden.

Ein noch gut erhaltenes Kinderbett-Lädle mit Hacken hat zu verkaufen
wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Es sind 200 fl. auf genügende Sicherheit sogleich auszuleihen.

Wittwe Luithardt.

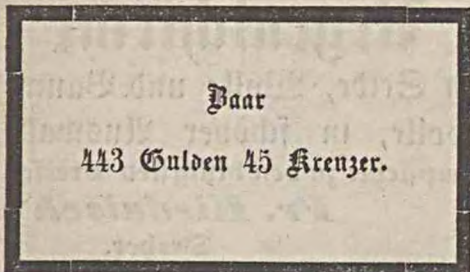
Urtheile

über den Kalender des Lahrer Hinkenden Boten für 1868.

„Wir haben lang keine so fesselnde Erzählung gelesen wie „Das räthlerne Herz“ im Lahrer Kalender. Millionen Augen werden dadurch zu Thränen gerührt werden“

„Die Schnurren „Der geschindelte Dackel“ und „Amerikanisches Mittel täglich 10—70 Eier von einer Henne zu erzielen“ sind jede einzelne das Geld werth, welches der Kalender kostet.“

„Die Schilderung der Weltbegebenheiten ist wieder ganz unübertrefflich.“



Lahrer Hinkender Bote 1868

stets vorrätzig bei

G. M. Dobler.

Winnenden.

6% Amerikaner Obligationen,
5% Rent.-Anst. Pfandbriefe,
4 1/2% Würtb. Obligationen
sind stets zum Tages-Cours vorrätzig bei
Ernst Meyer.

Winnenden.

Ein zwischen hier und Waiblingen verlorenes seidenes Levantin-Salstuch, blau und grau farirt mit gelben Streifen wolle der Finder gegen Belohnung bei mir abgeben.

Ernst Meyer.

Dem Jungen von einem Casinocandidaten!

O wehe Anonymus! Du hast Dich schwer blamirt; — Vern vorher Deutsch, erst dann spricht man — doch nur Fraktur — mit Dir.

Ein Beobachter aus der Vogelschau.

Zur Beherzigung.

Dem kleinen jungen Mann,
Der so sehr schreien kann,
Möchten wir ernstlich rathen
Seine Heldenthaten?
Das nächstemal zu sparen,
Sonst nimmt man Ihn bei den Haaren
Und wird Ihn dann belehren
Mit Anstand zu verkehren,
Wie es ordentlichen Leuten paßt.
Wenn er als Mann von Bildung,
So wenig hat Gessittung,
Wie er erst jüngst gezeigt
So kann er demnächst hoffen,
Daß wir ganz frei und offen,
Ihn an das Forum bringen.
Und möge Ihm dann schlecht gelingen
Zu ziehen sich aus den Schlingen!

Winnenden.
Heute Samstag Abend vorzügliches

Doppel-Bier

wozu freundlich einladet

J. Grün z. Köhle.

Birkmannsweiler.

Hochzeitseinladung

Auf nächsten

Dienstag den 26. d. M.

laden wir alle Freunde und Bekannte zu unserer Hochzeit in die **Krone** aufs freundlichste ein.

Matthäus Schwarz
mit seiner Braut.

Zahlreichem Besuche sieht freundlichst entgegen

Kronenwirth
Silberberger.

Winnenden.

Es ging Anfangs voriger Woche ein gestrickter wollener Shawl verloren oder ist derselbe in einem Wirthshause liegen geblieben. Der jetzige Besitzer wolle ihn gegen gute Belohnung bei der Redaktion abgeben.

Winnenden.

Es sind 2 gute silberne Uhren billig zu verkaufen.

Von wem? sagt die Redaktion.

Ein Knecht, der gut mit Pferden umzugehen versteht, sucht eine Stelle.

Näheres sagt die Redaktion.

Winnenden.

100 fl. sind gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen,

von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.
Ein neues Handwäglele vornen mit einer Nische hat zu verkaufen,
Gottlob Bindel.

Winnenden.

200 fl. aus einer Pflanzschaft hat gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen.

G. Neusch.

Spielwerke

mit 4 bis 48 Stücken, worunter Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Himmelsstimmen, mit Mandolinen, mit Expression u. s. w.

Spielboxen

mit 2 bis 12 Stücken, ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographic-Albums, Schreibzeuge, Cigarrenetuis, Tabaks- und Zündholzboxen, tanzende Puppen Arbeitstischen, alles mit Musik, ferner Stühle, spielend, wenn man sich darauf setzt, empfiehlt

J. S. Selter in Bern. Franco.

Diese Werke, mit ihren lieblichen Tönen jedes Gemüth erheitend, sollten in keinem Salon und an keinem Krankenbette fehlen; — großes Lager von fertigen Stücken. — Reparaturen werden besorgt. Selbstspielende elektrische Klaviers zu Fres. 10,000.

Kirchenmusiktext

am 23. Sonntag nach Trinitatis

Israel, hoffe auf den Herrn! denn bei dem Herrn ist die Gnade und viel Erlösung bei ihm.

Homilius.

Marktpreise vom Winnender Fruchtmarkt am 21. November 1867.

Güter	Voriger Rest.		Heutiger Verkauf.		Ueberkauft geblieben.		Erlös.	
	Säcke	Str.	Säcke	Str.	Säcke	Str.	fl.	fr.
Dinkel.	5		5		5		926	2
Haber.							580	10
Es gestalten sich die Durchschnitts-Preise und die Differenzen gegen die letzte Schranne wie folgt:								
Getreide- Gattung.	Höchst fl. tr.	Mittl. fl. tr.	Niedst. fl. tr.	Se. fl. tr.	Bemerkungen	Bemerkungen		
						Höchst fl. tr.	Mittl. fl. tr.	Niedst. fl. tr.
Kernen	5 59	5 54	5 50	3tr.				
Dinkel	4 38	4 36	4 30	10fr.				
Haber								
Gemisch.								
Einforn	1 54							
Gerste	2							
Mischl.								
Woggen								
Wägen	2 40	2 36	2 24					
Ackerbohnen								
Erbsen								
Linsen	2	1 48						
Welschl.								
Kartoffeln	40	30						
1 Pf. Butter	27	26						
1 D. Stroh	15	14						
1 Etr. Heu	1 24	1 12						
						In Bausch und Bogen verkauft.		
						8 Pfund 4 1/2 Loth		
						I Kreuzer Bed		
						Brod 40 fr.		